Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 43

Artikel: "Am Heidewäg": es Lied ufem Seeland

Autor: Morf, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642506

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eine unerschütterliche Grundlage gefunden: die Seilige Schrift. Sie war der "rocher de bronce", auf dem ein Luther und Zwingli undeweglich standen. Nicht als ob zum Beispiel Luther ein Buchstadenstlave der Bibel gewesen wäre. Wie frei sind da oft seine Urteile! Aber in der Seiligen Schrift vernahmen die Reformatoren klar Gottes Willen mit den Menschen, seine ewiggültigen Gesetze, die wir nicht ungestraft verletzen, zugleich aber auch seine Liebe und Barmsberzigkeit, die in Christus die Sünden uns vergibt und heilet alle unsere Gebrechen. Dieses Evangelium in der Bibel war ihnen Trost, Freude und Seligkeit. Diese gnädige Liebesoffenbarung Gottes ist gemeint, wenn Luther lingt: "Das Wort sie sollen lassen stand."

Ein neues Entdeden und Berftehen der Beiligen Schrift tut unserer Zeit Not. Wir, die wir an sittlicher Begriffsverwirrung leiden, die wir oft nicht mehr wissen, was Gut und Bose ist, wir mussen wieder den Donner vom Sinai hören: du sollst und du sollst nicht! Wir mussen wiederum im Prophetismus des alten Bundes, in der Bergpredigt des neuen Testaments die uralten Grengen fennen lernen, von denen es beißt: verrude sie nicht. Unser Geschlecht, das in den letten Jahr= zehnten vom Naturalismus durchtränkt wurde, dem vor lauter "unabänderlichen Naturgesetzen" der Glaube an die Welt des Geistes und der Freiheit zu entschwinden droht, unser Geschlecht, dem sich Gott zu einem philosophischen Gedankending oder zu einer unverständlichen Schichsalsmacht verflüchtigt hat -, dieses heutige Geschlecht muß den Bater Jesu Christi wieder finden, der nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich betehre und lebe. Ein wasserklarer, aber fraftloser philosophischer Gottesbegriff vermag uns nicht zu helfen, noch weniger eine naturalistische oder ästhetische Alleinheitslehre. Sondern nach dem Baterherzen haben wir Seimweh, uns kann nur die flare, nahe und hilfreiche Gottesoffenbarung genügen: Gott war in Chrifto! Diese Offenbarung aber finden wir nicht in den geheimnisvollen Tiefen unseres Innern, nicht im logischen Denken der Philosophen, sondern einzig in dem Worte Gottes, das durch die Beilige Schrift 311 uns redet. — Darum soll die Feier der Reformation zugleich eine neue Auferstehung der Gedanten= und Glau= benswelt der Bibel für uns werden. Auch damit wäre eine

Quelle der Heilung für unsere franke Zeit erschlossen. Aber noch zwei Neuentdeckungen sind es, die aus der großen Bereinsachungs- und Aufräumungsarbeit der Reformatoren emporgestiegen sind: das Ideal der im Glauben lebendigen, nur durch die Liebe bestimmten christlichen Gemeinde, und die Beseitigung der Trenung zwischen Prosan und Heilig in der Gewißheit, daß das ganze Leben heilig, ein Gottesdienst sein solle.

Wir brauchen diese beiden Ideale nur zu nennen, um schmerzlich dessen inne zu werden, wie weit zurück unsere Kirche und unsere Welt hinter diesen Idealen steht. Wie wenig wahres Leben, Leben aus Gott, waltet oft in unsern Gemeinden! Die Kraft der Begeisterung in andern, sogenannten weltlichen Organisationen beschämt nicht selten tief unsere christliche, vielmehr unchristliche Lauheit. Und wo ist die echte Bruderliebe? Ohne sie, die aus dem Innern des Herzens strömt, ist alles soziale Arbeiten und Umgestalten etwas Unvollkommenes und bleibt äußerlich. Die persönliche Liebesgesinnung muß Quelle und Grund sein. Und ach, wie jammervoll steht unsere Zeit da im Lichte der Wahrheit, daß das ganze Dasein, alles Tun und Lassen, alle Verhältnisse des Lebens von einem Geiste, dem Geiste des heiligen und guten Gottes, beherrscht und durchdrungen sein sollen! Wir mit unserer verschiedenen Moral für die verschiedenen Menschenkreise! Besondere Moral für Privateute, sür Politiker, sür die Kriegsührenden, sür die Herten und die Arbeiter. Wir mit unserer Zerrissens heit nicht nur auf materiellem, sondern auch auf

geistigem Gebiete! Wir fühlen, daß wir mit bloßem Fliden und Ausbessern nicht weiter kommen. Da muß wie durch ein Wunder "die Liebe von Oben teilnehmen" an unserem redlichen Ringen, da muß die Sehnsucht und das Gebet der Edelsten erfüllt und erhört werden:

> "Du unerschöpfter Quell des Lebens, Allmächtig starker Gotteshauch, Dein Feuermeer ström' nicht vergebens, Entzünde unfre Herzen auch.

Schmelz alles, was sich trennt, zusammen, Und baue beinen Tempel aus; Laß leuchten beine heil'gen Flammen Durch beines Baters ganzes Haus."

*

So wollen wir das Beste, was die Resormation wieder ans Licht gebracht und den Menschen geschenkt hat, hineinnehmen in unsere tiestraurige Zeit und es verwerten für den neuen Ausbau, der aus den Trümmern der Gegenwart sich erheben soll.

Das Erste ist ein vermehrter sittlicher Ernst im Streben nach persönlicher Bollkommenheit. Kampf allem Niederen und Gemeinen im eigenen Leben! Das Zweite wird sein, aus dem Ersten folgend, eine religiose Bertiefung und Bereicherung, ein neues Berstehen Gottes, der uns richtet durch das Sittengesett seiner Gebote, der aber auch in Jesus Christus uns sein Vaterantlit zeigt und uns aus Gnaden selig, froh und start macht. Um aber zu diesem Heldentum sittlichen Ringens und zu dieser Rindlichkeit im Gottvertrauen zu gelangen, muß die Beilige Schrift mit ihrem flaren Gotteswort wieder auf den Leuchter erhoben werden. Nur aus den Kräften, die in der Bibel strömen, entsteht der neue Mensch, den auch unsere Zeit vor allem nötig hat. Aus dem Reichtum dieser neuen Menschen aber werden dann wieder lebendige driftliche Gemeinden hervorgehen können. Ja, es soll und wird sich anbahnen, schon in dieser Weltzeit, der Zustand der Bollendung, da Gott sein wird alles in allen. Laßt uns die Reformations= feier fo begehen, daß dadurch uns Ginzelnen, unserem Bolt und der ganzen Menschheit eine Reformation, eine Neugestaltung von Innen heraus, von den ewigen Lebens= quellen her geschenft werden möge.

(Ein erläuternder Text zu unsern Lutherbildern folgt in nächster Nummer.)

"Am heidewäg".

--- Es Lied usem Seeland. --- Bon Walter Morf, Bern.

Der Bärgluft isch vom Jura cho Und het der Näbel mit fech gnoh, Er het ne über d'Flueh ustreit, Druuf het er i der Tiefi gfeit: "Tits mueß din einisch öppis gah, I wott jits o my Fehte ha!" Er het der Gee basumepöutscht, Bet gwildelet, het ds Wasser göutscht, Daß d'Lüt e Simmelangscht hei gha Und gmeint hei, ds jüngschte Gricht brach a. Druuf fahrt er ds Schilf und ds Moos 3'durus Und pfnft sps Lied um jedes Hus: "Sui, hui, 3'durus, verchrut du Schtaa. I fahre dure Beidewäg! Zwöituusig Iährli möges sn. Da bi=n=i hie scho ds Land 3'durn Dür d'Schtraß, wo d'Römer boue hei Us Seelandhärd und Juraschtei. Mit Roß und Wage, Schild und Schpieß Si in g'durus, pot donnerichieß!

I bi ne nache wie ne Schnuus, Und Mängem isch der Ate-n-us.
I bi ne-n-o dür March und Bei, Daß Mänge dänkt het: Chönnti hei, Daheime-n-isch es schön und mild, Sie pfyst der Luft dür jede Schild. Was nütt eim da no Schpieß und Schwärt Dürfrorni Lüt, si hei kei Wärt. I bi scho 3'sälbisch Meischter gsi, Und wenn ig hütt chly zamer bi, So weiß glych jedes Chind im Land, Der Bärgluft het e schtarchi Hand. Hin-ig wieder einisch zwäg, I fahre düre Heidewäg!

Da sp zwöi Schtärnli fürecho. Der Luft het du der Ate-n-a, Isch wie-n-es Bödli blybe schtah. Am Bärletschtut hodt schtill es Wyb Und drüdt es Bünteli a Lyb.

"Hui!" het er zue-n-ihm byssig gmacht, "Furt us mym Biet, es geit uf d'Nacht. Berschlüüf di du i ds nächschte Hus Sünsch tennsch di da gly nümme-n-us. Hui, hui, du schwarzes Lumpepack! Bitz pack di mit dym Bättelsack!"

Er isch dur d'Sohle-n-uf im Schnuus Und ifch um Chani Banges Sus, Schrift d'Schnterbige usenand, Berchrutet druuf e Ladewand, Dedt d'Ziegel ab, rumort dur d'Schüur, Pfnft ds Chemi ab, dürnüehlet ds Füür; Er wildelet dur d'Soschtet us, Dräiht Escht und Chrone-n-ab im Schnuus Bis Chani Banzes Aetti seit: "Iit loset o, wie's dusse geit! Iit bhuetis Gott, Sei, Hof und Hus, Jig chome d'Seide d'Sohle=n=us! Und jike trybt es se derhär Wie wenn ne ds Füür im Rügge war. Zwöihundert Roß, si schnuppe-n-a. Und loset jit, wie d'Reder gah! Die's bruelet, sichäderet und bräticht, Wie d'Böutiche dlepfe und wie's taticht. Und loset, wie-n-es pfnft und lacht, Es Heidevolch fahrt hütt dür d'Nacht!"
"Mi hönnt's fascht meine, 's wäri so; E Seidelärme isch es scho!" Set Chanibang gum Zusi gleit. Druuf macht er sech bir Ture breit. "I luege de no diln zur Sach, Sünsch hei mer 3'letschtamand teis Dach. I gange no i Schtall und d'Schüür. Sag, Bufi, lueg de din gum Füur! Der Chrischti donnt de gln i ds Bett, Daß o der Aetti ds Muul zue het. 's wär gschyder, är läg o uf ds Ohr, Sünsch chunt's em Chrischti 3'Macht no vor, Was üse=n=Aetti schpinntisiert, Und wie's im Chemi musigiert."

Der Bänz isch use, d'Tür schletzt zue.
Der Bärgluft het no geng kei Rueh.
Und na mene churze Rüngli druuf,
Da schlaht es d'Tür schperrangel uf.
Es het der Bänz e Burdi treit
Und het se dinn' uf ds Ruehbett gleit.
"Nid gnue," so het er druushi gmacht,
"Menn's eim fascht ds Dach nimmt i der Nacht,
Und 's eim fascht blast der Ate-n-us.

Es chunt eim no der Tod i ds Hus!"
"E, bhüetis Gott, es wird nid sp!
Was fallt dr um Gotts Wille-n-p!"
Macht ds Jüsi na mene länge Schnuuf Und lüpft es Tuech bir Burdi uf.

Tubwyß und schtill lyt da=n=es Wyb. Es drückt es Bünteli a Lyb.
Druususe git es Schtimmli a. "Gottlob, es isch no Läbe da!"
Het die Jüssen gmeint, schießt umenand, Und 's isch ihm alles liecht dür d'Hand. Wo d'Frou und die Chind versorget sy, Isch o der Bärglust duß verby.

Es brätscht der Räge schwär uf ds Dach. Dür d'Hohle-n-abe schießt e Bach. Es Rägemoli macht sich breit Und het de zum ne Fröschli gseit: "Mir Zwöi, mir sp da emel zwäg, Es laht si sp am Heidewäg! Was meinsch, wie's ächt mit däne scheit, Wo me i Bänzes Hus het treit? So öppis Frönds chunt hie nid für Und spas grad hinder Tor und Tür!"

"I quad dr uf dys dumme Damp. Meinsch, Bänzes Frou, si syg e Schlamp? Si bringt die Zwöi scho wider zwäg! I mueß jit furt vom Heidewäg. I mueß no chly dür d'Glungge=n=us. I bi im ganze Seeland z'Hus!"

Der Näbel isch em Morge cho, Daß ds Würmli gseit het: "Biensig froh, Daß ig mer i där schtrube Nacht Tief i der Rinde ds Bett ha gmacht. I wott no chln im Huli su, Bis d'Sunne chunt dür d'Hostet n. De, Depfeli, mys Zuderbrot, De ghörsch mer bis i ds Aberot!"

Und ds Sunnemüetti isch du cho, Und 's het sn guldig Base gno. De het's wie ds Bysewätter gwuscht. Da het sech du der Näbel duscht, Het d'Finke gchlopft, dncht d'Matte-n-us Und laht im Rügge jedes Hus. D'Toutropfli gittere im Gras: Sie in mer nöime numme bas. Es wird eim gschmuech, es wird eim 3'bunt, Wenn ds Müetti mit som Base chunt! De het no öppe hie und da Es Dünschteli es Schnüüfli ta. Ei Wermi isch dur ds Gras 3'durus, Dür d'Garte und dur jedes Sus. Und ds Sunnemuetti het fech gfröut. Es het's feis einzigs Blidli gröut, Wo's us som blaue Simmelbett I d'Tiefi abe gworfe het.

Byönli, Rose, Reseda Set's no i Bänzes Gärtli gha. Fysolterli und Beji sy Dert wie ne Wid geng us und p. Si sy dür des Ghähl am Hus und Schopf Und hei dert mänge süeße Tropf No 3'süggele und 3'düschte gha Und hei de gmeint: "Wie Malaga Sit da dä füürig Beerisaft Eim früsche Muet und nöji Chraft." (Fortsetzung folgt.)